

Markus 5, 21-24 und 35-43

1. Flehentlicher Glaube

Jairus war ein Oberster der Synagoge, also ein bekannter, angesehener Mann. Er wirft sich Jesu zu Füßen und bittet ihn mit ihm zu kommen, wie man Gott um etwas ganz inständig anfleht. Seine Tochter ist todkrank, deshalb verhält er sich so, wie er es normaler Weise nicht tun würde. Er erkennt Jesus in diesem Niederfallen als Gott an (das war in den Augen der anderen ungeheuerlich). Er hat den großen Glauben, dass Jesus sie nur zu berühren braucht und sie ist vor dem Tod bewahrt und wieder gesund. Jesus folgt ihm!

2. Glaube soll wachsen

Jetzt kommt die Geschichte mit der Frau dazwischen, die krank ist, Jesus berührt und geheilt wird. Jairus steht daneben und denkt sehr wahrscheinlich: Warum dauert das so lange. Muss jetzt diese Frau dazwischen kommen! Als Jesus gerade die Worte zu der Frau sagt: „Meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Geh in Frieden und sei frei von deiner Krankheit“, da kommen Boten und sagen zu Jairus: „Deine Tochter ist gestorben. Du brauchst den Meister nicht weiter zu bemühen.“ Göttliches Wort und menschliche Meinung so dicht beieinander!

Der Glaube dieser Leute reichte nur bis zum Tod. Das ist eigentlich normal und so glauben wir meistens auch. Wir haben so unsere Grenze in unseren Problemen und wenn die überschritten sind, dann trauen wir Gott nichts mehr zu.

Die Schwestern von Lazarus sagten dasselbe zu Jesus: „Wärest du hier gewesen, dann wäre unser Bruder nicht gestorben.“ Ihr Glaube reichte über ihre Vorstellungskraft nicht hinaus.

3. Jesus fordert zu weiterem Glauben auf

Jesus hörte die Nachricht der Boten (oder überhörte das) und stärkte seinen Glauben: „Fürchte dich nicht, glaube nur!“ Er schenkte der Tatsache des Todes keine Bedeutung! Machen wir es doch auch so und lassen uns von Negativem nicht so sehr beeinflussen! Reden wir nicht so viel von dem Negativen und malen wir uns nicht alles Mögliche aus, was alles geschehen könnte. Was kann schon schlimmes geschehen, wenn Jesus bei uns ist? Bei Gott ist nichts unmöglich!

4. Glaube in ungläubiger Umgebung

Anfangs lasen wir, dass Jesus mit Jairus ging, nun aber heißt es, dass er weiter ging und nur Petrus, Johannes und Jakobus erlaubte, ihn zu begleiten. Jesus ergreift nun die Initiative, es wird so ein schwerer Weg, dass er vorangeht und die anderen ihm folgen. Die Leute, die sich im Haus eingefunden hatten, um zu trauern, lachen Jesus aus, als er sagt, dass das Kind nur schläft. Er treibt alle hinaus und geht mit Vater, Mutter und den drei Jüngern in den Raum, wo das Kind liegt. Er spricht nur zwei Worte und das Mädchen steht auf und geht umher.

Jesus kann Unmögliches tun, wenn er der Herr im Haus (des Lebens) sein darf, wie Jairus sich ihm ganz überlassen hatte. Das Entscheidende tut Gott, indem er neues Leben schenkt.

5. Glaube über Grenzen hinaus

5. Mose 32, 39: „Erkennt doch: Ich, nur ich bin der Herr, ich ganz allein bin Gott, sonst keiner! Ich schlage Wunden und ich heile sie, ich töte und ich wecke wieder auf.“

Es ist ein Kennzeichen unseres Gottes, dass er aus dem Tod lebendig macht. Wenn wir denken, es besteht keine Hoffnung mehr, es ist aus, wenn geistlicher Tod da ist, dann ist für Gott das Ende noch nicht da. Es mag nicht immer so aussehen, wie wir es uns denken, aber es geschieht alles zu unserem Besten und zur Verherrlichung seines Namens.

Heben wir unsere selbstgezogenen Grenzen auf und beten zu Gott, dass er unseren Blick erweitert und wir die Wege Gottes etwas mehr erkennen und seine großen Möglichkeiten in Betracht ziehen!